

Sigmar Gabriel, MdB
Bundesminister des Auswärtigen

Eröffnung des
Global Forum on Migration and Development

28. Juni 2017

Berlin

--- 10 Minuten ---

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen
Minister,

sehr geehrte Damen und Herren,

Herzlich willkommen in Berlin, herzlich
willkommen zum Global Forum on Migration
and Development!

Als Hausherr freue ich mich ganz besonders,
dass wir als Deutschland das GFMD im Ko-
Gastgeberschaft mit Marokko ausrichten.

Das ist ein ganz konkretes Symbol dafür, dass
wir es ernst meinen mit der Nord-Süd-
Zusammenarbeit in Migrationsfragen, und der
gerechten Ausgestaltung von Migration.

Dieser Gedanke ist übrigens nicht ganz neu.

Bereits vor 40 Jahren hat ein Deutscher
diesen Ansatz verfolgt.

Der ehemalige Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Willy Brandt, war Vorsitzender der Nord-Süd-Kommission. Eingesetzt wurde sie vom Generalsekretär der Vereinten Nationen.

Und schon im Abschlussbericht „*Das Überleben sichern*“ von 1980 wird empfohlen, dass wir global zusammenarbeiten sollen, um die „internationale Mobilität“, wie es dort heißt, gerecht auszugestalten.

Ich glaube, dass muss gerade heute mehr denn je unser Auftrag sein, und es ist auch unsere Verantwortung!

Und zwar eine globale Verantwortung aller Akteure – die Agenda 2030 der Vereinten Nationen macht dies sehr deutlich.

Meine Damen und Herren,
wenn wir Migration tatsächlich gerecht gestalten wollen, müssen wir uns zunächst einmal verdeutlichen, was denn der Kern von Migration ist.

Es ist zunächst einmal eine individuelle, gerade keine staatliche Entscheidung.

Menschen entscheiden sich, das Land ihrer Geburt zu verlassen und an anderer Stelle Fuß zu fassen.

Sie tun dies, weil sie sich bessere Perspektiven erhoffen, für sich oder für die eigenen Kinder oder weil sie elementarer Not oder ungleichen Berufs- und Einkommenschancen entgehen müssen.

Wir haben es also zu tun mit Millionen individueller Entscheidungen, individueller

Schicksale und Hoffnungen auf eine andere Zukunft.

Diese komplexen individuellen Motivationen und Zwänge treffen nicht nur auf die gesellschaftlichen Realitäten in den Ursprungs-, den Transit- und den Zielländern. Sie treffen auch auf deren Gesetze. Meistens Verbote.

Es ist doch schon bemerkenswert, dass Migration mit wesentlich größeren allein rechtlichen Beschränkungen versehen ist, als zum Beispiel der globale Kapital- und Handelsverkehr.

Genau an dieses komplexe Netzwerk von Regelungen und Beschränkungen wollen wir uns heranwagen.

Denn wir brauchen für eine gelungene Migrationspolitik nicht nur Verbote, sondern auch Regeln, die uns ermöglichen Einwanderung als Chance zu nutzen.

Nicht nur aus ethischen Erwägungen, sondern auch aus wohlverstandenen Eigeninteresse.

Das sage ich sehr deutlich als Vertreter eines Landes, das Zielland von Migration ist.

Denn Wachstum braucht Zuwanderung und gerade Deutschland benötigt, auch weil wir immer weniger werden, die Fachkräfte von außerhalb Deutschlands.

Die Deutsche Industrie und Handelskammer spricht von einer halben Millionen Stellen die zu besetzen sind. 80% der Mittelstandsunternehmen, die so wichtig sind

für unsere Wirtschaft, klagen bereits heute über Probleme bei der Mitarbeitersuche.

Ein anderer Punkt ist aber mindestens ebenso wichtig: wenn wir richtig mit Migration umgehen, dann bereichert sie unsere Gesellschaft auch.

Ich sehe das deutlich an einem der sichtbarsten Ergebnisse der Europäischen Einigung:

Spanier, Italiener, Griechen. Das waren in Deutschland vor Jahrzehnten „*Migranten*“, oder angeblich nur „*Gastarbeiter*“.

Sie und ihre Familien sind in Deutschland mittlerweile längst Mitbürger geworden. Sie haben mehr als jede Sonntagsrede dazu

beigetragen, dass wir uns heute mehr und mehr als europäische Gesellschaft verstehen.

Meine Damen und Herren,

Ich glaube daher, wir brauchen ein radikales Umdenken in der Migrationspolitik.

International, aber eben auch in unseren Gesellschaften. Und dabei müssen alle Länder, ob sie Ursprungsländer, Transitländer oder eben Zielländer sind, ihre eigene Politik kritisch überprüfen.

Wir hier in Europa sind manchmal sehr gut darin, Änderungen bei anderen anzumahnen.

Ich glaube, wir sollten daher auch bei uns schauen, was wir anders machen müssen, damit Migration gerechter gestaltet werden kann.

Deshalb möchte ich drei Punkte herausgreifen, die aus meiner Sicht verdeutlichen, warum wir auch in Deutschland eine andere Haltung zu Migration brauchen.

Erstens: Wir sind in Deutschland längst ein Einwanderungsland geworden, also sollten wir die Einwanderung auch durch ein Einwanderungsgesetz besser steuern können. Denn auch Deutschland braucht attraktive und moderne Regelungen, um qualifizierte Arbeitskräfte anzuwerben.

Ein solches Gesetz kann – nach dem Vorbild Kanadas – mit einem an der Nachfrage der Unternehmen orientierten Punktesystem arbeiten. Es sollte jedenfalls transparente und übersichtlichere Regelungen schaffen und

den Bogen zu Integrationsmaßnahmen schlagen.

Der Grund ist ganz einfach: Ohne Menschen aus anderen Ländern wird unsere Gesellschaft nicht so stark bleiben, wie sie es ist.

Deshalb sollten wir mit einem Gesetz die Grundlage dafür schaffen, dass wir Einwanderung als Chance für unser Land nutzen.

Zweitens: unser Einsatz für eine bessere Migrationspolitik kann nicht an unseren Grenzen haltmachen.

Ganz im Gegenteil: die gerechte Gestaltung von Zuwanderung und Migration ist eine globale Aufgabe, genauso, wie übrigens auch der würdige Umgang mit Flüchtlingen.

Kein Land kann sich dauerhaft abschotten.
Das ist eine Illusion, die von Nationalisten
aller Couleur immer wieder propagiert wird.

Diese Debatte sollten wir daher offensiv
führen. Denn eine Welt der Mauern und
Zäunen ist keine gerechte Welt.

Und drittens können gerechte Standards uns
vielleicht auch helfen, wenn es um die
Bekämpfung von Schleppern gehen, die aus
der Zwangslage von Migranten auch noch
Profit schlagen.

Denn wer illegale Migration eindämmen will,
der muss legale Einwanderungsmöglichkeiten
schaffen.

Ich will das hier nicht im Detail
ausbuchstabieren, aber transparente
„Migrationsangebote“ wirken dem Eindruck

entgegen, dass man sich in Europa nur dann eine Existenz aufbauen kann, wenn man sich auf Asyl und Verfolgung beruft, selbst wenn man nicht wirklich schutzbedürftig ist.

Und solche Angebote schaffen Anreize für Staaten, bei der Rücknahme eigener Staatsbürger besser zu kooperieren.

Sehr geehrte Damen und Herren,
dies sind einige Gedanken dazu, was Deutschland als Zielland tun sollte.

Natürlich sind die Interessen anderer Staaten von anderen Realitäten geprägt.

Transitstaaten und auch Herkunftsstaaten schauen naturgemäß mit anderen Augen auf Migration und ihre Folgen.

Deshalb ist es mir so wichtig, dass wir diese Aufgabe gemeinsam anpacken. Ein noch besseres gemeinsames Verständnis entwickeln und auch konkret ausbuchstabieren.

Deshalb wollen wir hier einen „globalen Gesellschaftsvertrag“ erarbeiten und über Regeln nachdenken, die 2018 in den Global Compact on Migration einfließen.

Diese Regeln sollen die Bedürfnisse zu allererst der Migranten, ihrer Heimatstaaten und der Zielstaaten miteinander vereinen.

Vielleicht horchen Sie auf beim Wort „Regeln“. Vielleicht denken Sie, jetzt es geht doch nur um migrationsbeschränkende Barrieren.

Das ist nicht der Fall. Der Ruf nach mehr Regeln für Migration folgt der schlichten

Erkenntnis: Die irregulären Migranten sind meistens diejenigen, die ausgebeutet werden, sie sind eben nicht die Gewinner.

Deshalb müssen wir ein klares Regelwerk finden, dass nicht nur einseitig die Interessen der Zielländern abbilden kann, sondern die Interessen und Rechte aller in den Blick nimmt.

Migration soll nicht als Einbahnstraße beschrieben werden. Sondern es müssen auch Entwicklungschancen für die Ausgangsländer skizziert werden, die zeigen, dass es uns nicht um einen einseitigen „brain drain“ geht, sondern um gerechte Prinzipien, ganz im Sinne von Willy Brandt.

Mir ist völlig bewusst: diese Aufgabe ist komplex. Und deshalb brauchen wir Partnerschaften.

Zwischen Ziel- und Herkunftsländern, wie Marokko und Deutschland es mit dem gemeinsamen Vorsitz vorleben.

Aber auch Partnerschaften mit der Zivilgesellschaft und der Privatwirtschaft.

Denn Staaten alleine werde es nicht richten – weder national noch international.

Deshalb freue ich mich, dass Sie alle unsere Einladung gefolgt sind.

Und für die gemeinsame Arbeit des Forums für eine gerechte Migration wünsche ich uns viel Erfolg!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!